

**Zeitschrift:** Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur  
**Herausgeber:** Sozialdemokratische Partei der Schweiz  
**Band:** 48 (1969)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Demokratien  
**Autor:** Marbach, Fritz  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-338138>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 01.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

und dem von Anbeginn der republikanischen Epoche wirksam werdenden Trend der bürgerlichen Gruppen zum Faschismus begründet. Dies wird vom Verfasser nicht hinreichend betont. Ja, er sagt selbst im Vorwort, die Überschärfe in der Darstellung des Austromarxismus entspreche einer Unschärfe der dem Austromarxismus feindlichen Wirklichkeit. Damit aber wird das Bild jener zeitgeschichtlichen Epoche verzeichnet. Diese Unschärfe wird stellenweise zur Unschärfe gegenüber den gewalttätigen Triebkräften in der christlichsozialen Politik jener Jahre und verführt zu sehr diskutablen Folgerungen. Karl R. Stadler, Professor für neuere Geschichte und Zeitgeschichte in Linz, vermerkt, was hier aufzugreifen ist, zu diesem Buch, der Verfasser solle trotz seinem harten Urteil zu manchen Aspekten des Austromarxismus dennoch bedenken, dass diese Bewegung allein — in der Stunde des allgemeinen Untergangs der sozialistischen Parteien Europas in der faschistischen Ära — «ihren Erben eine lebendige, anpassungs- und entwicklungsfähige Tradition hinterliess».

Und eben deshalb ist dieses Buch vor allem für ausserösterreichische Leser so bedeutsam, denn es vermittelt eine gestochen scharfe Übersicht der Elemente, aus denen sich das vielfältige Bild des Austromarxismus als bedeutsame Theorie des demokratischen Sozialismus zusammensetzt und die im heutigen Leben dieses Landes fortwirken.

## **Demokratien,**

die unsere ganz besonders, ertragen über das Mittelmass hinausragende, politische Köpfe nur schlecht. Darin liegt, gut getarnt, ein Grund für die Unfähigkeit, die alten Zöpfe des bundesrätlichen Wahlverfahrens abzuschneiden. Männer, die den Schwierigkeiten nicht ausweichen, die sie begrüssen, um sie zu überwinden, Männer, die Sternstunden zu nutzen wissen, sind hierzulande nicht gesucht. Man hat einem Theodor Curti einen Brenner vorgezogen. Ein Emil Klöti, ein Johannes Huber, ein Hermann Schüpach, ein Rudolf Meier, ein Troillet wurden entweder ausser Betracht gelassen oder im kleinen Gefeilsche verpatzt. Auch Robert Grimm, für den das Adenauer zuge dachte Herbert-Wehner-Wort, er sei ein Stück «politischen Urgesteins», so ausgezeichnet passt, hatte keine Chancen. Walther Bringolf stand im Feuer. Nicht weil er dereinst Kommunist gewesen ist, wollten ihn die bürgerlichen Ratsherren nicht. Die Negation war Angst vor profilierter Persönlichkeit.

*Aus der sehr lesenswerten Schrift von Prof. Dr. Fritz Marbach «Der Generalstreik 1918».*